

Eine Frage der Ehre

Rheinische Post vom 27.6. 2003

DINSLAKEN. Die Drei-Zimmer-Wohnung im Hochparterre an der Hünxer Straße in Dinslaken ist hübsch eingerichtet: Die Wände strahlen in freundlichem Gelb, die Raff-Rollos am Fenster sind knallrot wie die Sofas. Türel Yalman wollte sich wohlfühlen in ihrem neuen Leben. "Hier in der Küche standen überall kleine Vasen", sagt ihr Bruder Cengiz Yilmaz (32). Er hat Tränen in den Augen. "Sie hat jedes Detail sorgfältig ausgesucht, alles um sie herum sollte stimmen."

Türel Yalman lebt nicht mehr. Sie wurde vergangene Woche von ihrem türkischen Mann Sebahattin getötet. Vor ihrem Haus, auf offener Straße. Er konnte nicht akzeptieren, dass seine Frau sich von ihm getrennt hatte, dass sie wieder das westlich orientierte Leben führen wollte, zu dem ihre Eltern sie erzogen hatten.

Sieben Schüsse

Sieben Schüsse trafen die 34-Jährige in Kopf, Rücken und Oberschenkel, als sie gegen 10 Uhr in ihren silberfarbenen Peugeot 205 steigen wollte. Den hatte ihr Vater gerade erst gekauft. Seine Tochter sollte es gut haben nach den Qualen ihrer 15-jährigen Ehe. Die Fahrertür stand noch offen, als die Polizei eintraf. Der angetrunkene Ehemann - er hatte 0,6 Promille im Atem - ließ sich in der Nähe des Tatorts festnehmen. Wegen Verdachts auf Mord aus Heimtücke erging Haftbefehl. So wird vermutlich auch die Anklage lauten, die der ermittelnde Staatsanwalt, Martin Hein, nächste Woche erheben will. Er geht davon aus, dass der 34-Jährige seiner Frau mehrere Stunden im Gebüsch aufgelauert hat. Die drei Brüder des Opfers sind sich sicher: Das war eine geplante Hinrichtung.

Der Tod Türel Yalmans ist nur ein Beispiel für den Kampf der Kulturen, der in vielen muslimischen Ehen tobt: In Voerde hat am 5.Juni ein 41-jähriger Türke auf seine Frau und deren Bruder geschossen. Die 32-Jährige hatte ihn verlassen und war - in Begleitung der Polizei - in die gemeinsame Wohnung gekommen, um einige Sachen zu holen. Als der Ehemann versicherte, keine Schwierigkeiten zu machen, verließen die Beamten das Haus. Der 41-Jährige betrank sich, eine Stunde später fielen die Schüsse. Ende Januar wurden in Telgte drei Putzfrauen erschossen. Darunter eine Türkin. Ihr türkischer Ehemann hatte einen Bekannten angeheuert, der die 30-Jährige töten sollte, weil sie seinen Plänen im Wege stand, illegal Menschen- und Drogenhandel zu betreiben (siehe nebenstehenden Bericht).

"Solche Fälle nehmen zu", bestätigt Wilfried Albishausen. Für den Landesvorsitzenden des Bundes Deutscher Kriminalbeamter ein Zeichen mangelnder Integration. Viele junge Türken, die in Deutschland aufwachsen, seien konservativer als ihre Väter: "Sie holen ihre Ehefrauen aus dem Heimatland und sperren sie dann zuhause ein, damit sie die Sprache nicht lernen." Auch Schläge gehörten oft zum Alltag. Aber nur selten wenden sich die misshandelten Frauen an die Polizei. Und wenn doch, ziehen sie ihre Aussage meist schnell wieder zurück. "Ich habe schon etliche Male erlebt, dass sich ein Mädchen umgebracht hat", so Albishausen, "nur um sich dem Druck der Familie zu entziehen."

Für Türel Yalman war Selbstmord keine Lösung. Dazu war sie eine zu selbstbewusste, lebenslustige Frau. Und das wurde ihr zum Verhängnis. Sie liebte Inline-Skaten, ging gerne tanzen, hörte am liebsten Songs von George Michael. Ihre Eltern hatten sie und ihre drei Brüder modern erzogen. Die Söhne haben die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen,

arbeiten als Personalvermittler, als Maschinenbauingenieur und Betriebsleiter bei Thyssen. Die Tochter sollte eigentlich studieren.

Eltern rieten ab

Hätte sich Türel in einen Deutschen verliebt - es wäre kein Problem gewesen. Doch der Mann, der ihr Herz eroberte, war ein Türke aus einer sehr konservativen Familie. "Unsere Eltern haben ihr abgeraten, der sei ein Hinterwäldler, mit dem sie nicht glücklich werde", sagt ihr Bruder Celalettin (36). "Sie war aber total auf ihn fixiert."

Sie heirateten, bekamen einen Sohn. Doch bald war klar, dass in dem Duisburger Mehrfamilienhaus, wo das Paar umringt von Eltern und Brüdern des Mannes lebte, zwei Welten aufeinander prallten: Türel musste Kopftuch tragen, sie durfte nicht kochen - gegessen wurde bei der Schwiegermutter. Tanzen, arbeiten - für die junge Frau war all das plötzlich verboten. Vor vier Jahren wagte sie den ersten Ausbruch, mietete sich heimlich eine Wohnung, belud alleine einen Transporter mit Umzugskisten. "Doch sie wurde von der Familie bedroht", sagt ihr Bruder Murat (30). Türel kehrte zurück.

Vor vier Monaten zog die Industriekauffrau einen endgültigen Schlussstrich. Dass ihr Mann sie massiv bedrohte, dass er alles tun wollte, um die Trennung, die in seinen Augen die Ehre seiner Familie beschmutzte, rückgängig zu machen, vertraute die junge Frau nur ihrer Mutter und einer Freundin an. "Ich bin weiß (Jungfrau) in die Ehe gekommen, ich werde sie auch weiß (Leichentuch) verlassen", soll sie einmal gesagt haben. Ahnte Türel, was passieren würde?

"Todesdrohungen werden auch von deutschen Männern ausgesprochen", sagt eine langjährige Mitarbeiterin eines Frauenhauses, "aber bei streng gläubigen Muslimen wird eine solche Tat oft durch den religiösen Überbau legitimiert. Aus deren Sicht ist die Ehre der Familie dadurch wieder hergestellt." Ihren Namen möchte sie nicht in der Zeitung lesen - zu oft kommt es zu Übergriffen auf solche Einrichtungen.

Auch deshalb hoffen Türels Brüder, dass die Richter ein hartes Urteil fällen. "Kommt er glimpflich davon, ist das ein Signal", sagt Celalettin Yilmaz. "Dann wird so etwas wieder passieren." Nur wenige Stunden nach dem Mord hat die Familie des Inhaftierten den Star-Anwalt Rolf Bossi beauftragt. Das Schicksal der 34-Jährigen interessiert auch Alice Schwarzer: Die Feministin will in ihrem Magazin "Emma" darüber berichten.

Rheinische Post vom 3.3. 2005

Mörderische Ehre

Düsseldorf Türel Yalman hatte keine Chance. Als die 34-Jährige ihre Wohnung verließ, trafen sie acht Kugeln in Kopf und Oberkörper. Der Täter: ihr Ehemann. Erst eine Woche zuvor hatte die lebenslustige Einzelhandelskauffrau die Scheidung beantragt. Deshalb musste sie sterben.

Fast jeder Mordermittler in Nordrhein-Westfalen kennt eine ähnliche Geschichte. "In islamischen Einwanderungsmilieus spielt die verletzte Ehre bei Tötungsdelikten noch immer eine Rolle", sagt der Duisburger Hauptkommissar Heinz Sprenger. Eines der grausamsten

Verbrechen dieser Art ereignete sich vor mehr als drei Jahren in einem Dorf bei Bern. Dorthin hatte sich eine in Duisburg lebende 21-jährige Türkin mit ihrem 25-jährigen Freund geflüchtet. Die junge Frau war von ihren Eltern schon als Kind einem anderen Türken versprochen worden. Doch die 21-Jährige, die am Düsseldorfer Flughafen arbeitete, dachte nicht daran, einen Wildfremden zu heiraten. Selbst in der Schweiz holte sie aber der lange Arm der Familie ein. Zwei Brüder (31 und 23) der Frau fanden das Paar und schnitten den beiden Verliebten die Kehlen durch. "So, wie man ein Schaf schächtet", sagt Kommissar Heinz Sprenger. Einer der Brüder wurde in der Schweiz wegen Mordes verurteilt. Der andere sitzt in türkischer Haft. Dem Vater war trotz einiger Verdachtsmomente eine Tatbeteiligung nicht nachzuweisen.

Wie viele Menschen jedes Jahr Opfer von Ehrenmorden werden, ist nicht bekannt, weil die Taten statistisch nicht erfasst werden. Der Berliner Ethnologe Werner Schiffauer ist jedoch überzeugt, dass die Zahl der Ehr-Verbrechen in den vergangenen Jahren "drastisch gestiegen" ist.

Nicht nur Frauen fallen dem Rasen der Patriarchen und ihrer Helfershelfer zum Opfer. In Düsseldorf bereitet Staatsanwalt Andreas Stüve gerade die Anklage gegen einen Vater und seinen 16-jährigen Sohn vor. Die Mutter hatte die aus Niedersachsen stammende kurdische Familie verlassen. Unter dem Vorwand eines Aussöhnungsgesprächs bestellte der Vater den neuen Freund der Mutter nach Düsseldorf. Eine Falle. Das Opfer starb im Kugelhagel. Die Mutter des 16-Jährigen wurde verletzt. Vater und Sohn haben aus ihrer Sicht lediglich die Familienehre wiederhergestellt. Für Staatsanwalt Stüve ein klarer Fall: "Verletzte Familienehre gilt als niedriger Beweggrund. Damit liegt ein Mord vor."

Allerdings ist der Fall nur deshalb so klar, weil die Familie schon lange in Deutschland lebt. Hätten Vater und Sohn erst vor kurzem ihre südostanatolische Heimat verlassen, sähe es anders aus. In solchen Fällen haben deutsche Gerichte die Herkunft schon strafmildernd berücksichtigt. Einige Urteile wurden inzwischen vom Bundesgerichtshof wieder kassiert. Trotzdem bleibt ein Unsicherheitsfaktor: "Wenn die auf Ehrvorstellungen beruhende Tat (im gerade verlassenen Herkunftsland) als anerkanntes Verhalten gilt, kann es sein, dass ein Richter dann nicht mehr auf Mord erkennt", sagt Stüve. "Das ist unter Juristen ein ganz heißes Eisen."

Ebenso umstritten ist, was genau unter den Begriff Ehrenmord fällt. "Immer wenn Familienmitglieder stellvertretend tätig werden, liegen starke Anhaltspunkte dafür vor, dass bei der Tat das Ehrmotiv eine große Rolle gespielt hat", meint Experte Werner Schiffauer. Oft geht es dabei um Blutrache. So wollten drei Kurden, die vor zwei Jahren in Dortmund zwei Landsleute erschossen und zwei weitere Menschen schwer verletzten, den Mord an einem Clan-Angehörigen rächen. Auch dem Tod des damals 28-jährigen Isa M., der im selben Jahr in Bielefeld von 22 Kugeln durchsiebt wurde, ging eine Fehde zwischen verfeindeten kurdisch-jezidischen Sippen voraus.

Aber oft kann die Polizei das Tatmotiv nicht mit letzter Sicherheit klären, weil die Ermittler auf eine Mauer des Schweigens treffen. Mitunter scheuen sich die Behörden selbst, den Begriff "Ehrenmord" zu benutzen. So gilt das Motiv in einem Alsdorfer Mordfall offiziell immer noch als ungeklärt. Dort hatte im vergangenen Monat ein 27-jähriger Pakistani die Ex-Frau seines Bruders erstochen und anschließend ihre Wohnung angezündet. Freunde des Opfers sind überzeugt, dass der Täter die durch die Scheidung verletzte Familienehre wiederherstellen wollte. Vor drei Jahren erschoss in Krefeld ein Türke seine Frau, die sich von ihm scheiden lassen wollte. Zwei der fünf gemeinsamen Kinder mussten die Tat mit

ansehen. Sein Verteidiger wies vor Gericht auf die "unterschiedlichen Wertvorstellungen" seines Mandanten hin. Das Urteil: elf Jahre Haft wegen Totschlags.

Mitarbeiterinnen von Terre des Femmes haben nach der Auswertung von Zeitungsartikeln 40 Ehrenmorde und -mordversuche in Deutschland innerhalb der vergangenen zwei Jahren errechnet. Doch Fälle wie die in Alsdorf oder Krefeld lassen vermuten, dass die tatsächliche Zahl der Tötungen aus verletzter Ehre eher höher liegt. "Wir gehen in diesem Bereich von einer erheblichen Dunkelziffer aus", sagt auch der Duisburger Mordermittler Sprenger.

Klarheit kann erst der Gesetzgeber schaffen. Wilfried Albishausen, Chef des Bundes Deutscher Kriminalbeamter in NRW fordert deshalb: "Wir brauchen für solche Fälle dringend ein bundesweites Melderegister. Nur so können die Taten kriminologisch ausgewertet werden."